

Hamburg: Kriegsende 1945 und unmittelbare Nachkriegszeit

Ein szenischer Rundgang
durch Hamburgs Innenstadt

Mit der Schauspielerin Herma Koehn
und den Schauspielern Till Huster
und Albrecht Ganskopf

Text und Moderation: Dr. Rita Bake



Landeszentrale
für politische Bildung
Hamburg


Hamburg

Dr. Rita Bake (Historikerin)

Hamburg: Kriegsende 1945 und unmittelbare Nachkriegszeit

Ein szenischer Rundgang
durch Hamburgs Innenstadt

Wir Menschen beschwören die Vergangenheit in bestimmten Jahreszyklen, am 25., 50., am 100. Jahrestag usw. 2025 ist wieder solch ein Jahr, in dem man sich erinnert: Diesmal wird der 80. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges begangen. Brauchen wir Menschen dieses Gerüst aus geschichtsträchtigen Jahreszahlen, um uns erinnern zu können?

Das Interesse an Geschichte wächst. Wächst es deshalb, weil wir »Denkmalpflege« mit den Jahrestagen historischer Ereignisse zelebrieren und diese Daten mittlerweile so selbstverständlich in die offiziellen Gedenktagekalender eintragen, wie wir ebenso selbstverständlich alljährlich Geburtstagsdaten unserer Lieben in unsere Notizkalender übertragen?

Das stetig anwachsende kollektive Erinnern an bestimmte historische Ereignisse durch Verbreitung entsprechender Jahresdaten bedient auch den Modetrend, aus allem ein »Event« zu machen. So wird das Erinnern zu einem Ereignis, über das alle reden und auch etwas zu sagen haben.

Doch machen wir uns nichts vor. So wie wir Geburtstage oft schnell vergessen, wenn die Erinnerung an sie nur mit dem



Geburtstagsdatum verbunden ist, so schnell werden auch solche Erinnerungs-»Events« vergessen. Da braucht es schon noch mehr, damit diese Gedenktage in unserem Gedächtnis nicht nur einen flüchtigen Nachklang hinterlassen. Es bedarf des Einbindens der Erinnerung in die alltägliche Gegenwart. Nur so kann Geschichtsbetrachtung, die nicht nur dem Dokumentieren dienen soll, helfen, auch die Gegenwart zu begreifen und entsprechend zu handeln.

Deshalb wird auf diesem szenischen Rundgang nicht nur an das Kriegsende vor 80 Jahren, sondern auch an die gleichzeitige Befreiung vom Nationalsozialismus erinnert. Deshalb wird die unmittelbare Nachkriegszeit miteinbezogen, in der die Themen Wiedergutmachung und Entnazifizierung eine wichtige Rolle einnahmen, um ein demokratisches Gesellschaftssystem, das besonders auch heute wieder verteidigt werden muss, aufbauen zu können.

Dr. Inge Grolle (Historikerin, Autorin)

Überleben in der Trümmerstadt

Am Nachmittag des 3. Mai 1945 rückten englische Truppen in das von Bomben zerstörte Hamburg ein. Vor dem Portal des Rathauses erfolgte die förmliche Übergabe der Stadt an die Sieger. Deutschland wurde von den Siegermächten in Zonen aufgeteilt und unter Militärregierungen gestellt.

Gauleiter Kaufmann, führende Männer der Hamburger Parteiorganisationen, wenige Tage später Bürgermeister Krogmann und mehrere leitende Verwaltungsbeamte wurden verhaftet. Damit war das Unrechtsregime beendet, Hamburg besaß keine eigenen politischen Organe mehr und unterstand fortan der Militärregierung. Zu diesem Zeitpunkt lebten in Hamburg noch etwa 1,1 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner, mehr als 100.000 hatten den Krieg nicht überlebt. (Statistisches Landesamt der Hansestadt Hamburg, Jg. 1947: 21.6.1947)

Über 300.000 Wohnungen waren total zerstört oder schwer beschädigt. 900.000 Hamburgerinnen und Hamburger waren wegen der Bombenangriffe evakuiert worden oder zu Verwandten in weniger gefährdete Gebiete gezogen. Diese sogenannten Butenhamburgerinnen und -hamburger drängten nun in die Heimatstadt zurück, Soldaten kamen wieder, Flüchtlinge blieben auf dem Durchzug in Hamburg hängen. Wo sollten sie alle eine Bleibe in der Ruinenstadt finden? Für den Januar 1946 gab das Statistische Landesamt die »Lebensmittelbevölkerung« Hamburgs mit 1,37 Millionen an. Der Zuzug wurde gestoppt. In der Stadt verblieben waren auch noch viele ausländische Zwangsarbeitskräfte. Ende des Krieges gab es noch 571 Lager »mit ausländischen zivilen Arbeitern, Kriegsgefangenen und wenigen KZ-Häftlingen. Bis zur Rückkehr in ihre Heimatländer wurden sie in Lagern für »Displaced Persons« (DP-Lagern) untergebracht und mit dem Nötigsten versorgt.«*

Die britische Militärregierung verordnete in der ganzen britischen Zone eine »politikfreie Zeit« und ließ keine Mitbestimmung durch Parteien zu. Auch Hamburger Zeitungen durften in den ersten Monaten nach Kriegsende nicht erscheinen. Die Bevölkerung erhielt durch den Sender der Militärregierung, »Radio Hamburg«, Nachrichten in deutscher Sprache und Informationen über offizielle Bekanntmachungen. Männer und Frauen aus sozialdemokratischen und kommunistischen Kreisen trafen sich in privatem Rahmen, um den zu-

künftigen politischen Kurs zu beraten. Aber erst nach der Potsdamer Konferenz wurden im September 1945 Parteien offiziell wieder zugelassen.

Ein wichtiges Thema war die Entnazifizierung. Der Historiker Joachim Szodrzyki schreibt dazu: »Am 3. Mai 1945, dem Tag des britischen Einmarsches, waren in Hamburg 21.896 Beamte beschäftigt, von denen maximal 10 Prozent nicht der NSDAP oder ihren Gliederungen angehörten. Vorerst einziges Kriterium für die Entfernung von Beamten aus ihren Ämtern war deren NSDAP-Mitgliedschaft vor dem 1. April 1933. Ab Juni 1945 war dann das Ausfüllen [eines »Entnazifizierungsfragebogens«] obligatorisch. Auf dieser Grundlage verloren bis Ende Juli 1945 rund 20 Prozent der höheren Beamten sowie 6 Prozent der gehobenen, mittleren und einfachen Beamten ihre Posten.

Ging es zunächst darum, exponierte Nationalsozialisten ihrer Funktionen zu entheben, so wurden, (...) besonders belastete Funktionäre überdies interniert, eine Aufgabe, die in der britischen Zone das Counter Intelligence Corps, eine Art Sicherheitspolizei, übernahm.

Dabei war das britische Personal, das sich in einer Millionenstadt um sämtliche Bereiche der Militärverwaltung kümmerte, höchst überschaubar. Um ein Beispiel zu geben: Von den 242 in Hamburg tätigen Offizieren waren 33 für die Abteilung Public Safety, die für die Entnazifizierung verantwortlich zeichnete, tätig. Im August 1945 lag die Zahl der Entlassenen und Verhafteten nach Angaben der Militärregierung bei lediglich 6,4 Prozent.

Dementsprechend gingen diese Maßnahmen denjenigen Antifaschisten, die ihr Engagement in den Monaten nach der Kapitulation mit der Vision eines umfassenden demokratischen – und das hieß für sie zugleich sozialistischen – Neubeginns verbanden, nicht weit genug. Ihnen erschien die auf rasche »Normalisierung« bedachte Politik der Besatzungsmacht halberzig und im Sinne einer wirklich demokratischen Entwicklung geradezu kontraproduktiv. (...)

Während man sich auf britischer Seite sehr schnell mit den vorgefundenen Gegebenheiten arrangierte, galt es in Kreisen des Widerstands gegen den NS-Staat als ausgemacht, dass allein die Verordnung einer formalen Demokratie in Deutschland keineswegs zur Demokratisierung der Gesellschaft führen würde. Gerade weil man die eigenen ‚Volksgenossen‘ genau zu kennen glaubte, hielt man die Errichtung einer Demokratie ohne Demokraten für reine Augenwischerei.

Anders als in den neuen Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, wo – nach der Zerschlagung Preußens – demokratische Einrichtungen erst geschaffen werden mussten, standen in Hamburg mit Bürgerschaft und Senat bereits bewährte Formen staatlicher Selbstverwaltung zur Verfügung. Mit der Etablierung eines von ihr ernannten Senats und einer aus Vertretern von Berufs- und Interessengruppen, Parteien, Kirchen und

* Katharina Hertz-Eichenrode: Hintergrundinformationen zur Publikation Zwangsarbeit in Hamburg. Hamburg 2007, S. 3.



Ausgebombte

Verbänden zusammengesetzten Bürgerschaft [Ernannte Hamburgische Bürgerschaft: Februar bis Oktober 1946] verfügte die Militärregierung hier sehr schnell über ausführende Organe, denen sie die praktische Umsetzung ihrer Anordnungen überlassen konnte – allerdings nicht, ohne sie zunächst genau zu kontrollieren.« (Auszug aus Joachim Szodrzyński Aufsatz über die Entnazifizierung in Hamburg, veröffentlicht in der Datenbank: Die Dabeigewesenen, unter: <https://hamburg-ns-dabeigewesene.de/>)

Mit dem Kältewinter 1946/47 brach eine Katastrophe herein. Die Bevölkerung schrieb die Schuld, insbesondere für den totalen Mangel an Kohle und Energie, der Misswirtschaft der Militärregierung zu. Mit der Quecksilbersäule sank das Vertrauen in die Besatzungsmacht, und wenige dachten daran, dass die gegenwärtige Misere eine Folge des von Deutschland entfesselten Krieges war.

Ganz besonders hart trat die Kälte die rund 200.000 Bewohnerinnen und Bewohner von Behelfsunterkünften, Lagern, Bunkern, Schrebergartenlauben und von den Briten zur Verfügung gestellten sogenannten Nissenhütten – einer Art von Wellblechcontainern.

Am 14. Mai 1947 wurde Hamburg zum Notstandsgebiet erklärt. Damit war die Zusage bestimmter Sonderzuteilungen innerhalb der nun zur Bizone (Zusammenlegung der britischen und der US-amerikanischen Besatzungszonen) zusammengeschlossenen Besatzungsgebiete verbunden. Dass die nun vor allen erhoffte Besserung sich nicht einstellte, steigerte noch die Unzufriedenheit in der Bevölkerung.

Eine Änderung der Versorgungslage trat mit der im Juni 1948 durchgeführten Währungsreform ein. Plötzlich waren Gebrauchsgüter in Fülle zu haben. Das Geld bestimmte darüber, wer in ihren Genuss kam. Schon zuvor hatten sich Arbeitslose, Kriegerwitwen, Rentner und Rentnerinnen oft nicht alles kaufen können, was ihnen auf Karten zustand. Manche hatten nicht einmal das Geld, um den Anfangsbetrag von 40 DM einzutauschen.

Die Wiedergutmachung ging nur sehr schleppend voran, weil zunächst die Militärregierung die Mittel dafür blockiert hatte. Nachdem diese Sperre entfallen war, sollten die aus den Strafbeträgen der Entnazifizierung gewonnenen Summen unmittelbar der Wiedergutmachung zufließen. Aber diese reichten nicht einmal aus, um die Kosten der Spruchkammerverfahren zu decken. Als 1949 endlich der Bürgerschaft der Entwurf eines Haftentschädigungsgesetzes vorlag, fand ihn die Mehrzahl der Abgeordneten in einigen Teilen unannehmbar, weil hierin die Schädigung durch Freiheitsentzug unter dem Nationalsozialismus nicht angemessen berücksichtigt wurde.

Als Vorsitzende des Wiedergutmachungsausschusses stellte Magda Langhans [Bürgerschaftsabgeordnete der KPD], die selbst zu sechs Jahren Haft verurteilt worden war, abweichend vom Entwurf folgende Forderungen: KZ-Häftlinge sollten bei ihrer beruflichen Wiedereinstellung keiner Eignungsprüfung unterzogen werden. In der prekären Zeit nach der Währungsreform sollten sie Kündigungsschutz erhalten. Haftentschädigung dürfe nicht erst bei einer Haftstrafe von mehr als sechs Monaten einsetzen. Unzulässig sei eine Bemessung der Haftentschädigung nach dem Grad sozialer Bedürftigkeit, da es sich nicht um eine Sozialunterstützung, sondern um ein Recht der Geschädigten handele.

Am 6. Juli 1949 nahm die Bürgerschaft in zweiter Lesung das in diesem Sinne veränderte Gesetz an. Darin wurden für jeden Monat Haft 150 DM veranschlagt, wobei die Auszahlung nicht automatisch, sondern nur auf Antrag erfolgen sollte.

Für die Betroffenen waren die Verfahrensweisen der Wiedergutmachung demütigend. Sie mussten den Nachweis erbringen, dass sie aus »rassischen« oder politischen Gründen verfolgt worden waren, wozu ihnen oft die Dokumente fehlten. Oft lächerlich geringe Geldbeträge erhielten sie erst nach einem langen Gang durch die Behörden; körperliche Beschwerden und psychische Leiden wurden in vielen Fällen nicht als Folge des erlittenen Unrechts anerkannt.

Programmablauf

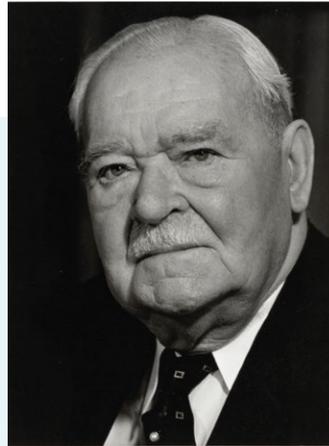
Station 1

Innenhof des Hamburger Rathauses auf der Seite zur Handelskammer

Auftretender:

Till Huster als Albert Schäfer, damals Beiratsmitglied der Handelskammer und seit 1933 Generaldirektor der Phoenix-Gummiwerke AG in Hamburg-Harburg.

Es ist der Abend des 2. Mai 1945. Hamburgs damaliger Gauleiter Karl Kaufmann spricht zum letzten Mal vor der britischen Besetzung zur Hamburger Bevölkerung.



Station 3

Innenhof des Hamburger Rathauses

Am 4. Mai melden die Radionachrichten, dass Hamburg zur »offenen Stadt« erklärt sei. Nachrichten zur Besetzung Hamburgs.



Rechts im Bild:
Feldmarschall
Montgomery



Station 2

Innenhof des Hamburger Rathauses.
Auf den Treppenstufen zur Rathausdiele

Auftretende:

Herma Koehn als Klio, die Muse der Geschichtsschreibung, Albrecht Ganskopf als Karl Kaufmann, Till Huster als Albert Schäfer.

Es ist der Abend des 3. Mai 1945: Übergabe der Stadt Hamburg durch den Kampfkommandanten von Hamburg Generalmajor Alwin Wolz an den britischen Brigadegeneral Douglas Spurling.

Vor dem Hamburger Rathaus. In der Bildmitte der eintreffende britische Kommandeur Brigadier Douglas Spurling. Links Kampfkommandant Generalmajor Alwin Wolz



Station 4

Innenhof des Hamburger Rathauses

Auftretender:

Till Huster als der britische Feldmarschall und Oberbefehlshaber Montgomery

Am 10. Juni 1945 richtet Montgomery eine persönliche Botschaft an die Bevölkerung des britischen Besatzungsgebietes in Deutschland. Er geht in deutlichen Worten auf die Schuld der Bevölkerung ein, die sie sich aufgeladen hatte, als sie den Nationalsozialismus befürwortete. Die Überlebenden sollten sich dieser Schuld bewusst werden.

Station 5

Bei der Schleusenbrücke, ehemals Modehaus Hirschfeld
(Erinnerungstafel am Haus)

Auftretender:

Albrecht Ganskopf als Hans Simon Hirschfeld

Auf der Gedenktafel am Haus steht: »Zum Gedenken an die Gebrüder Hirschfeld, die hier ihr Modehaus führten, bis ihr Lebenswerk am 9. November 1938 zerstört wurde.«

Das Unternehmen wurde zwangsenteignet und an den Hamburger Geschäftsmann und NSDAP-Mitglied Franz Fahning verkauft. Die Familie Hirschfeld durfte nur weniger als ein Zehntel des an sie gezahlten Betrages für die Immobilie mit auf die Flucht ins Ausland nehmen.

Station 6

Ecke Große Bleichen/Poststraße vor Eingang
Hanseviertel

Auftretende:

Herma Koehn als die Schauspielerin Heidi Kabel; Till Huster als Mitglied des Entnazifizierungskomitees.

Die am Ohnsorg Theater – damals gelegen an den Großen Bleichen – tätige Schauspielerin Heidi Kabel hatte in der NS-Zeit auf ihren Ehemann Hans Mahler eingewirkt, der NSDAP beizutreten, damit er so größere Chancen auf eine frei gewordene Intendantenstelle bekomme. Selbst trat Heidi Kabel damals der NS-Frauenschaft bei. Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus erhielten Heidi Kabel und ihr Ehemann im August 1945 für 12 Monate Auftrittsverbot.

Szenenfoto: Herma Koehn, links, Heidi Kabel, rechts



Station 7

Gänsemarkt

1947 Rundfunksendung: Vermisstensuchmeldung
des Deutschen Roten Kreuzes.

Verlesung Namen gesuchter Personen.



Station 8

Colonnaden, unter den Arkaden/Gustav Mahler Platz

Auftretenden:

Albrecht Ganskopf als Bankier Hermann Schilling (1893-1961);
Herma Koehn als gute Freundin der Familie.

1952: Ein Gespräch zwischen Hermann Schilling, seit 1947
persönlich haftender Gesellschafter im Bankhaus Brinckmann,
Wirtz & Co., bis 1938 Warburg Bank, und einer guten Freundin
über die Wiedergutmachungsansprüche Erik Warburgs als
Vertreter der Familie Warburg an das Bankunternehmen.

Station 9

Fehlandtstraße

Auftretender:

Till Huster als Feldmarschall Montgomery

6. August 1945. Der Oberbefehlshaber der
britischen Besatzungstruppen Feldmar-
schall Montgomery erlässt eine persön-
liche Botschaft an die Bevölkerung der
britischen Zone und kündigt Lockerungen
bestehender Einschränkungen an.



Empfang von Carepaketen

Station 10

Kontorhaus Esplanade 6

Auftretende:

Herma Koehn als britische
Militärangehörige

Am Donnerstag, dem 25. Juli 1946, eröffnete die britische Militärregierung im Kontorhaus Esplanade 6 die Begegnungsstätte »Die Brücke« mit zunächst einem Leseraum, in dem die Hamburger Bevölkerung über Großbritannien, das britische Empire und die übrige Welt unterrichtet werden sollte.

*Bürgermeister Petersen
bei der Eröffnung des
Lesesaals »Die Brücke«*



Station 11

Vor dem Casino Esplanade

Auftretender:

Albrecht Ganskopf und Till Huster als
Hamburger Bürger, die sich über die aus-
zufüllenden Entnazifizierungsfragebögen
unterhalten.

In diesem, 1908 als Hotel errichtetem
Gebäude hatte während der Zeit der
britischen Militärregierung die Senats-
kommission »Staatskommissar für die
Ausschaltung von Nationalsozialisten«
ihren Sitz.



Station 12

Vor dem Casino Esplanade

Auftretende:

Herma Koehn und Till Huster als ein
Ehepaar, das in der Tarantella Bar den
Abend genießen möchte

In der Tarantella Bar, die sich im Keller
des Hotels Esplanade befand, begann
gleich nach dem Zweiten Weltkrieg die
Karriere des Bandleaders und Kompo-
nisten Bert Kaempfert. Eine Tafel am
Gebäude erinnert daran.



Station 13

Dammtorstraße 14, Treppenhaus

Im Haus Dammtorstraße 14 befand sich
von 1909 bis in die 1960er Jahre das
Waterloo-Kino. Gleich nach der Befreiung
vom Nationalsozialismus gehörte das
Waterloo 1945 zu den ersten Kinos, die
wieder für das deutsche Publikum öffnen
durften.

Das Waterloo-Kino diente auch als Ort
der Aufklärung über die NS-Verbrechen
und den Holocaust. Im März/April 1946
zeigte man hier den Film »Die Todes-
mühlen«.



Station 14

Metropolis Kino; Dammtorstraße

Zum Abschluss des Rundgangs werden im Metropolis Kino folgende Filme gezeigt:

»Todesmühlen« (Produktion: Zeit im Film für OMGUS (Office of Military Government United States of America). Regie und Buch: Ltd. Hanus (Hans H.) Burger. Kamera: Beglaubigte Kameraleute der Alliierten Armeen. Schnitt: Sam Winston (nach Anweisungen von Billy Wilder). Kommentartext: Ltd. Oskar Seidlin (Seidling?). Sprecher: Dr. Anton Reimer.)

Alliierte Filmaufnahmen aus den befreiten Konzentrations- und Vernichtungslagern. (20 Min.)

Re-education Film: »Brotherhood of Man/ Alle Menschen sind Brüder (USA 1946) (11 Min) (Produktion: United Auto Workers / Nach einer Broschüre Races of Mankind von Ruth Benedict und Gene Weltfish im Verlag des Public Affairs Committee Inc. New York) gezeigt. Ein Zeichentrickfilm, der schildert, dass Menschen aus verschiedenen Völkern den Wunsch haben, gute Nachbarn zu werden, aber dauernd durch Misstrauen und Eifersucht vom Wege abgebracht werden. Mit Hilfe der Erziehung können die Menschen lernen, in Harmonie und Frieden für eine bessere Welt für alle zusammenzuarbeiten.



Herma Koehn
(SchauspielerIn)



Albrecht Ganskopf
(Schauspieler)



Till Huster
(Schauspieler)



Dr. Rita Bake
(Historikerin)

IMPRESSUM

© Landeszentrale für politische Bildung Hamburg 2025
Texte und Moderation: Dr. Rita Bake
Gestaltung: Lichten, www.lichten.com

Bildnachweise:

Fotos: Staatsarchiv Hamburg
mit Ausnahme von:
Porträt Herma Koehn: Magazin INFINITY;
Porträt Albrecht Ganskopf: Agentur Regine Schmitz;
Porträt Till Huster: IMG_0531; Rita Bake: Michael Zapf;
Szenenfoto mit Herma Koehn und Heidi Kabel: Maïke Kollenrott

Aufführungstermine

Premiere:

Donnerstag, 8. Mai 2025, 16:00 Uhr

Weitere Termine:

Samstag, 10. Mai 2025, 11:00 Uhr
(ohne Filmvorführung)

Sonntag, 11. Mai 2025, 11:00 Uhr

Sonntag, 1. Juni 2025, 11:00 Uhr

Mittwoch, 18. Juni 2025, 18:00 Uhr
(ohne Filmvorführung)

Samstag, 21. Juni 2025, 11:00 Uhr

Sonntag, 22. Juni 2025, 11:00 Uhr

Mittwoch, 25. Juni 2025, 18:00 Uhr

Samstag, 28. Juni 2025, 11:00 Uhr

Mittwoch, 2. Juli 2025, 18:00 Uhr

**Dauer des Rundganges: ca. 90 Minuten,
anschließende Filme ca. 40 Minuten**

Der **Kartenvorverkauf** beginnt am 10. April 2025 ausschließlich über den Ticketshop der Landeszentrale für politische Bildung bei Eventix, <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/schulbehoerde/themen/politische-bildung/ticketshop-lzpb-149774>.



Die Dokumentation für den szenischen Rundgang ist im Infoladen erhältlich und steht als Download auf der Website der Landeszentrale bereit unter: www.hamburg.de/politische-bildung/veranstaltungen/



Infoladen der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg

Dammtorwall 1
20354 Hamburg
Telefon: 040/42823-4802

Öffnungszeiten:

Mo. – Do. von 12:30 – 17:00 Uhr,
Fr. 12:30 - 16:30 Uhr

Haltestellen Stephansplatz

U-Bahn-Linie U1

Buslinien 4, 5, 34, 36, 109, 112